

Panel 3: Ästhetische und soziale Praxis

Vortrag 1: Jin-Ah Kim

Ästhetische Praxis als soziale Praxis

Dem Vortrag liegt die übergeordnete Frage zugrunde, wie sich ästhetische Praxis zur sozialen Praxis verhält. Diese Frage wird zu beantworten versucht unter der Prämisse, dass ästhetische Praxis eine spezifische Form sozialer Praxis ist. Der Vortrag untersucht demnach die Zusammenhänge ästhetischer Praxis mit der sozialen zum einen und das Spezifische an ästhetischer Praxis zum anderen, und zwar unter Einbezug und Modifizierung theoretischer Ansätze der Praxissoziologie (z. B. Bourdieu 1980, Theodore R. Schatzki 2001, Karl H. Hörning/Julia Reutter 2004). Eine Grundannahme dabei ist, dass eine ästhetische Praxis wie eine soziale sich auf ein kollektiv geteiltes Repertoire von Verhaltens- und Handlungsweisen sowie auf entsprechende Sinn- und Wissensordnungen stützt. Gleichwohl wird eine ästhetische Praxis dadurch generiert, dass bestimmte Praktiken nicht nur angewendet, angeeignet und (re-)produziert werden, sondern darüber hinaus den Geltungsanspruch erheben, ästhetisch zu sein. Dieser Geltungsanspruch wird prozesshaft im praktischen Vollzug durch die Handhabung von Komplexen sozialer Praktiken hergestellt, (re-)präsentiert, aufrechterhalten und legitimiert. Es sollen in dem Vortrag analysiert werden erstens die Praxis des ästhetischen Geltungsanspruchs, der im Vollzug von spezifischen Praktikenzusammenhängen erhoben wird, und zweitens, die Kriterien, die erfüllt sein müssen, damit eine soziale Praxis zu einer ästhetischen wird. Darüber hinaus werden – drittens – Konsequenzen aus diesen Analysen für das Verständnis ‚ästhetischer Praxis‘ diskutiert. Ziel des Vortrages ist es, ästhetische Praxis in ihren praxeologischen Zusammenhängen zu betrachten und ihre Spezifik herauszuarbeiten. Am Schluss soll deutlich werden, dass sie als etwas zu sehen ist, was erst im Vollzug bestimmter Praktiken durch Aktivitäten von Akteuren prozesshaft hervorgebracht wird

Prof. Dr. Jin-Ah Kim, Professorin am College of Liberal Arts an der Hankuk University of Foreign Studies (Seoul/Yongin) und Honorarprofessorin im Institut für Musikwissenschaft und Medienwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Vortrag 2: Fiona Siegenthaler

Das Verhältnis von sozialer und ästhetischer Praxis in der zeitgenössischen Kunst

Kunstgenres wie sozial engagierte Kunst, partizipatorische Kunst oder relationale Kunst haben bei WissenschaftlerInnen der zeitgenössischen (westlichen) Kunst ein Interesse für den „ethnographic turn“ (Hal Foster) und den sozialen Impuls in der postmodernen künstlerischen Praxis ausgelöst. Trotzdem beschränkt sich die Erforschung solcher sozial interessierter Kunstpraktiken in der Kunstwissenschaft oft auf die bloße Feststellung der sozialen Relevanz und bezieht selten sozial- und gesellschaftswissenschaftliche Methoden in ihre Analyse und Interpretation mit ein. Dies führt zum Paradox dass sozial engagierte Kunst zwar dazu neigt, die Unterscheidung zwischen sozialer und ästhetischer Praxis radikal in Frage zu stellen, die Kunstwissenschaft in ihrer Analyse davon aber weiterhin die Grenze zwischen ästhetischen und sozialen Praktiken aufrecht erhält. Wie kommt es

dazu? Gibt es eine ästhetische Differenz, die sozial interessierte Kunst von sozialer Praxis unterscheidet? Oder ist die Kunstwissenschaft einem alten Hut verpflichtet, selbst bei erfolgreicher künstlerischer Überwindung der Trennung von Kunst und Leben doch noch Kunst erkennen zu wollen wo sie vielleicht gar nicht ist? Dieses Problem wird in dieser Präsentation aus drei verschiedenen Perspektiven vorgestellt und theoretisch reflektiert: erstens auf der Grundlage postmoderner Kunsttheorie über sozial engagierte, relationale und partizipative Kunstpraktiken; zweitens durch die Analyse sozial relevanter Praktiken durch KünstlerInnen, die von dieser Praxis nicht als ästhetische Praxis sprechen würden und trotzdem in diesem Feld agieren; und drittens in der Diskussion der Frage, wo Henri Lefebvre in seinem Konzept des sozialen Raums künstlerische und ästhetische Praxis verortet und inwiefern dies für unsere Fragen nützlich sein kann. Diese Diskussion zielt auf eine theoretische Reflexion erstens des Verhältnisses zwischen ästhetischer und sozialer Praxis und zweitens unserer Methoden und ihrer Konsequenzen für die Analyse und Interpretation sozial informierter Kunstprojekte ab. Dabei werden auch die fachlich unterschiedlichen Methodentraditionen von Ethnologie und Kunstwissenschaft und ihr Potenzial für zeitgenössische Fragen zum Verhältnis von sozialer und künstlerischer Praxis thematisiert.

Dr. Fiona Siegenthaler, Fulbright Visiting Scholar, Columbia University, New York 2018; Research Associate at VIAD, University of Johannesburg Art/Articulation: Art and the Formation of Social Space in African Cities; SNF project 2015-2019, University of Basel.

Vortrag 3: Hannah Fissenebert

Der Forschungsgegenstand Ästhetische Praxis. Überlegungen zur metaphorischen Terminologie in der Erforschung von Praxis

Die Beschreibung und Analyse von ästhetischer Praxis ist weithin von räumlichen Metaphern durchzogen und somit terminologisch auf eine bestimmte Ausrichtung festgelegt. Begriffe wie Spielraum, Gegenstandsfeld, Perspektive, Rahmen oder Schnittstelle evozieren die Vorstellung einer festen Materie und von geometrischen Räumen. Temporale Beschreibungen finden sich vergleichsweise selten – selbst in der Abgrenzung von geschlossenen Konstruktionen wird von offenen Strukturen gesprochen. In meinem Beitrag möchte ich nach der Sprachpraxis der Forschung fragen, um den Gebrauch von Metaphern in der Beschreibung nachzuvollziehen und ihren Einfluss auf den Forschungsgegenstand der Ästhetischen Praxis zu diskutieren. In einem ersten Schritt soll untersucht werden, welchen wahrnehmungsformierenden Raum die spatialen Metaphern im wissenschaftlichen Diskurs einnehmen. So ist zu fragen, welchen Vorteil die räumlichen Beschreibungen von performativen Momenten, spielerischen Begegnungen und dramatischen Verläufen für den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn haben. Erst durch die Reduktion und Abstraktion können Erkenntnisse über eine ästhetische Praxis strukturiert erfasst werden. Die Unhintergebarkeit zeigt sich nicht zuletzt im eigenen Ausdruck: das wissenschaftliche Nachdenken über die Terminologie der Wissenschaft wird insofern zur Herausforderung, als dass es selbst auf deren Metaphern angewiesen ist. In einem zweiten Schritt sind die spatialen Metaphern dahingehend zu überprüfen, ob mit ihnen eine latente Erkenntnisverschiebung vollzogen wird. Temporale Verläufe oder das ‚Nach-und-Nach‘ von Entwicklungen können mitunter durch die Darstellung als erfassbare materielle Struktur unerkannt bleiben. Durch die bildlichen Beschreibungen wird ästhetische Praxis als

künstlerisches Objekt greifbar, während die spezifischen Unterschiede zwischen theatraler Verlaufskunst und bildender Kunst tendenziell weniger durch dieses dominante Blickfeld fokussiert werden – so die thetische Annahme, der ich gerne in einem Vortrag im Rahmen der 4. Jahrestagung der Kulturwissenschaftlichen Gesellschaft nachgehen möchte.

Hannah Fissenebert, Humboldt Universität zu Berlin/UC Berkeley, Kalifornien

Vortrag 4: Martin Peschken

Schwellenräume – Gestaltung öffentlicher Räume im Skript und in der Praxis

Gestaltete öffentliche Freiräume sind die stillen Helden der stadtbürgerschaftlichen Repräsentation. Zwar taugen sie weniger zum bildgebenden Wahrzeichen als Opernhäuser, Museen oder Sportstadien. Durch ihre alltägliche Offerte an Bewohner- und BesucherInnen einer Stadt bestimmen sie auf viele Jahr Stimmung und Lebensqualität des Gemeinwesens, das sich in den Freiräumen performativ ereignet statt in

Bauten stellvertretend darstellt. Seit einigen Jahrzehnten versuchen FreiraumgestalterInnen in sogenannten mood boards und Collagen die von ihnen intendierten Atmosphären und Aneignungsmöglichkeiten zu kommunizieren. Solche Visualisierungen deuten die architektonisch-topographische Struktur allenfalls noch an, konzipieren Raum vielmehr als Partituren zu in ästhetischsozialer Praxis produzierten Räumen (Lefebvre). Übernommen ist diese Idee von den psychogeographischen Kartierungen der situationistischen Stadtspaziergänge. Doch wo diese aus der leiblichen Erfahrung und ästhetischen Praxis des *dérive* durch Interaktion mit hochkomplexen städtischen Lebenswelten entstanden sind, stellen die mood boards imaginierte Praxis als Öffentlichkeit dar, die aus der Interaktion unbestimmter Akteure miteinander und mit den Artefakten der Raumgestaltung hervorgehen soll. In meinem Beitrag möchte ich zum einen die methodischen Herausforderungen darstellen, die ein Vergleich der Analyse solcher Entwürfe imaginiertes Praxis mit der Untersuchung der Aneignungsformen realisierter Freiräume mit sich bringen. Zum anderen möchte ich die Frage entfalten, inwiefern das ‚darstellende Verhalten‘ in solchen Räumen auch als ästhetische Praxis begriffen werden kann. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass die Raumgestaltung einen Aufforderungscharakter beabsichtigt, der nicht nur privaten Erholungszwecken dient, sondern auch der öffentlichen Darstellung des Selbst von Individuen und Gruppen.

Mein Vortrag baut auf zwei Seminaren mit Studierenden der Architektur auf, in denen das „Regime“ atmosphärischer und physischer Schwellen theoretisch und mit den Instrumenten der phänomenologischen, sozioethnografischen Wirkungsforschung analysiert worden ist, sowie auf den Ergebnissen eines von mir initiierten interdisziplinären Workshops zu dieser kulturanthropologischen Raumforschung bei der Darmstädter Schader-Stiftung im Mai 2018

Dr. Martin Peschken, Institut für Theorie + Geschichte der Architektur und der Stadt, Technische Universität Braunschweig.